

Wie fern sind jetzt Fernreisen?

Die Regierung prüft ein Verbot. Doch Aktivreisen draußen genießen ein hohes Vertrauen. Wo sie im Ausland möglich sind und welche Hürden bestehen.

VON KATRIN SAFT

Lars Eichapfel war schon viele Male in Namibia. „Aber noch nie habe ich mich dort so frei gefühlt wie bei meiner Reise Mitte Februar“, sagt der Dresdner. Zwar gilt Namibia offiziell als Risikogebiet. Die Sieben-Tage-Inzidenz liegt derzeit bei 51,9. Doch mit durchschnittlich nur drei Einwohnern pro Quadratkilometer gehört es zu den Ländern mit der niedrigsten Bevölkerungsdichte weltweit. Angst vor dem Langstreckenflug in Pandemiezeiten kennt Eichapfel nicht. In Windhoek mietete er sich mit drei Freunden Fatbikes – robuste Spaßräder mit voluminösen Reifen –, und los ging's damit bis an die Grenze zu Angola: über staubige Pisten, durch ausgetrocknete Flussbetten, vorbei an Antilopen, Giraffen und Elefanten. Es sei Abenteuer pur gewesen. Den ganzen Tag an der frischen Luft, abends am Feuer, weit weg von Coronazahlen und Impfbakel.

Die Situation ist schizophoren: Während Urlaub hierzulande verboten bleibt, sind Fernreisen zwar nicht erwünscht, aber möglich – selbst in Risikogebieten. Mallorca liegt mit einer Inzidenz von derzeit 30,8 eindeutig unter dem Warnwert von 50. Doch die Bilder von glücklichen Deutschen am Balearen-Strand bringen die Bundesregierung in Erklärungsnot. Die am Mittwoch überraschend angekündigte Prüfung eines Auslandsurlaubs-Verbots allerdings hält Markus Walter, Chef von Diamir Erlebnisreisen aus Dresden, für „völlig absurd“. „Es wäre sicher jedem vernünftigen Menschen vermittelbar, eine gewisse Zeit nicht reisen zu dürfen – aber nur, solange das einer klaren Linie und nachvollziehbaren Argumenten folgt“, sagt er. Erst Buchungen zu ermöglichen und kurz darauf plötzlich die Rahmenbedingungen massiv zu verändern, sei extrem unprofessionell.

Der Eindruck einer Massenflucht ins Ausland trägt. Denn Balearen- und Kanaren-Urlauber sind nur ein Bruchteil derer,



Freiheit! Auf einem Outdoor-Trip in Namibia begegnet man kilometerlang keinem Menschen.

Foto: Lars Eichapfel

reduzieren – bestenfalls in Kurzarbeit schicken, schlimmstenfalls entlassen. Allein bei Diamir sind von einst 140 Mitarbeitern bis jetzt nur 80 geblieben. „Viele haben sich von sich aus in anderen Branchen umgesehen. Ihr Fachwissen ist damit verloren“, bedauert Geschäftsführer Walter. Arbeit gibt es allerdings trotzdem reichlich: Reisen anbieten und wieder abwickeln, anbieten, abwickeln – ohne dabei Geld zu verdienen. Ein seit Monaten anhaltender Kreislauf, genährt durch das Prinzip Hoffnung. Es fehlt die Planungssicherheit. „Was heute noch an Ein- und Ausreisebestimmungen gilt, kann morgen schon wieder anders sein“, sagt Walter. Das mache es extrem schwierig, Kunden verlässliche Informationen zu geben.

Chaos auf dem Flugmarkt

Hinzu kommt das Chaos auf dem Flugmarkt: abgesagte Flüge, zusammengestrichene Flugpläne. „Einige im vorigen Jahr auf dieses Frühjahr umgebuchte Reisen müssen jetzt schon wieder umgebucht werden“, sagt Anne Sturm von SZ-Reisen. Da helfe das Vertrauen von Kunden, die ihre Anzahlung als Guthaben stehen lassen.

Der Beratungsbedarf der Reisewilligen ist extrem gestiegen. Auch der Aufwand für Veranstalter, ihre Webseite ständig aktuell zu halten. Diamir zum Beispiel hat eine Filtermöglichkeit nach Corona-Auflagen eingeführt. Eine Weltkarte zeigt für die jeweilige Erlebnisroute den Einreisestatus in Ampelfarben. Einzig Dunkelgrün: Uganda und Curacao – geöffnet ohne wesentliche Einschränkungen, abgesehen vom PCR-Test.

Welche Fernreisen im Laufe des Jahres wieder halbwegs sicher möglich sein werden, gleicht einem Blick in die Glaskugel. „Nachgefragt sind bei uns derzeit vor allem Safari-Ziele in Namibia, Tansania, Botswana und Uganda“, sagt Walter, „weil man dort wenige Kontakte und gute Hygienekonzepte hat.“ Die Gruppen seien verkleinert, die Fahrzeuge vergrößert worden und das Personal getestet. Geschulte Reiseleiter sorgen für Abstand, meiden Hotspots oder besuchen sie zu ruhigen Zeiten. Musste man die Safaritouren früher lange vorher planen, um in den kleinen Lodges Platz zu

finden, buchen jetzt viele kurzfristig. „Auch die Seychellen, Costa Rica, Kirgistan und Georgien sind vergleichsweise sicher bereisbar“, sagt Walter. „Dagegen werden Neuseeland, Australien und grenzüberschreitende Reisen durch mehrere Länder dieses Jahr vermutlich ausfallen müssen.“

Schulz aktiv reisen, normalerweise in über 100 Ländern unterwegs, wollen sich im Sommer auf Europa konzentrieren. „Alpenüberquerungen zu Fuß sind wie schon im vorigen Jahr sehr beliebt“, sagt Geschäftsführer Schulz. Der Schlüssel zurück zur Normalität sind für ihn Tests und Impfungen: „Es zeichnet sich jetzt schon ab, dass Reisen für Ungeimpfte in Zukunft nicht mehr unbegrenzt möglich sein wird.“ Die Diskussion über Grundrechte könne er nicht ganz nachvollziehen. Schließlich rege sich auch niemand darüber auf, dass in einigen Ländern zum Beispiel eine Gelbfieberimpfung Pflicht ist.

Dass es mit dem Impfen und Testen so schleppend vorangeht, ist neben der Büro-

kratie bei den Überbrückungshilfen nicht das Einzige, worüber sich die Veranstalter ärgern. „Wir brauchen endlich einen Stufenplan für pandemiegerechten Tourismus“, sagt Michael Rabe vom Bundesverband Deutsche Tourismuswirtschaft. Denn die mehr als drei Millionen Beschäftigten im Tourismus müssten den Großteil der Last in der Coronakrise tragen.

Wie die Internationale Tourismusborse Anfang März in Berlin gezeigt hat, gibt es durchaus enorme Bemühungen, Reisen in der Pandemie möglich zu machen. Dazu gehören nicht nur Hygienekonzepte und das laufende Anpassen an die Coronasituation. Der Trend geht in Zeiten von Abstand zu mehr individuellen, auch maßgeschneiderten Angeboten. Veranstalter kommen den Wünschen nach mehr Flexibilität beim Buchen und Stornieren nach. Der Kunde darf sich wieder als König fühlen.

Noch wagt sich kaum jemand, den höheren Aufwand dafür auf die Preise umzulegen. „Doch mittelfristig rechnen wir mit

deutlichen Preissteigerungen“, sagt Markus Walter. Durch Pleiten und reduzierte Kapazitäten werde das Angebot knapper. Hinzu kommen neue staatliche Auflagen zum Beispiel für den Insolvenzschutz, steigende Preise für Flüge, Hotels, Nationalparks oder Abgaben vor Ort. Eva Machill-Linzenberg vom Aktivreise-Spezialisten Wikinger vergleicht die Situation mit der beim Auto: „Vollkasko ist selbstverständlich teurer als Teilkasko. Die neuen Flextarife sind das Vollkasko für den Urlaub.“

Wie lange Vermisste begrüßt

Und auch mehr Individualität kostet. Manuel Hilty, Chef der Firma Nezasa, wirbt dafür, den Aufwand künftig durch neue Technologien zu reduzieren. „Die Verkaufs-App Tripbooster zum Beispiel generiert automatisch personalisierte Empfehlungen für Ausflüge, die noch während der Reise integrierbar sind“, sagt der Spezialist für Reiseplanung. Viele Start-ups würden sich derzeit mit Apps für selbst geführte Touren beschäftigen. Denn wer mag sich jetzt noch in einer Traube voller Menschen um den Stadtführer versammeln?

Nicht zuletzt wirkt Corona als Beschleuniger eines Trends, dem sich nun auch die Reisebranche nicht mehr entziehen kann: Nachhaltigkeit. Es wird bewusster gereist. Der Weg soll im Verhältnis zur Aufenthaltsdauer stehen. Wenn schon fliegen, dann lieber eine längere Tour statt mehrere kurze im Jahr. „Gar nicht zu verreisen, ist gar nicht so edel, wie es scheint“, meint Wikinger-Sprecherin Eva Machill-Linzenberg. „Denn gerade Afrika, Asien und Lateinamerika brauchen den Tourismus zum Überleben.“ Ähnlich sieht das Gertrud Kiermeier, die Ende Januar als Reiseleiterin mit einer kleinen Gruppe in Mauritanien war. „Wir wurden von den Einheimischen wie lange Vermisste begrüßt“, erzählt sie. „Von den deutschen Absicherungen haben unsere Partner vor Ort nichts. Wenn sie aufgeben müssen, wird es lange dauern, bis es wieder Strukturen gibt, die unsere Reise Sehnsucht so gut bedienen.“ Verantwortungsvolles und pandemiegerechtes Reisen, meint Kiermeier, werde beiden Seiten gerecht.



Nur drei Bewohner pro Quadratkilometer: Lars Eichapfel, Afrika-Spezialist bei Diamir in Dresden, mit Hererofrauen bei seiner Radtour durch Namibia im Februar. Foto: privat

Auf beliebten Rad- und Wanderrouten wird es bald eng

Zwar verzögert sich der Start in die Outdoor-Saison. Doch vieles spricht dafür, mit dem Buchen nicht mehr zu lange zu warten.

VON KATRIN SAFT

Normalerweise stünde für den Dresdner Veranstalter Augustustours zu Ostern das erste große Wochenende bevor. Denn dann beginnt in Deutschland die Rad- und Wandersaison. Doch nun bleiben die Hotels weiter dicht. „Wir nehmen für April gar keine Buchungen erst an“, sagt Mitarbeiterin Anke Berndt. „Denn das Hin und Her um Öffnung oder nicht ist weder für die Kunden noch für uns gut.“

Auch andere Anbieter von Rad- und Wanderreisen hoffen nun auf den Mai. „Wir wären bei Öffnung der Hotels innerhalb einer Woche startklar“, sagt Verena

Sonnenberg, Chefin der Firmen Eurobike und Eurohike mit Sitz in Österreich. Deutschland ist ihr wichtigster Markt. An interessierten Kunden mangelt es nicht. Im Gegenteil. Denn Radfahren und Wandern sind in der Pandemie gefragte Urlaubsformen: draußen in der Natur, aktiv in Bewegung, flexibel, individuell und ohne große Beschränkungen. „Ein solcher Urlaub ist vermutlich sicherer als der Einkauf im Supermarkt“, sagt Daniel Kraus, Chef von Wikinger Reisen. „Bei unseren rund 10.000 Wander- und Radurlaubern im letzten Sommer gab es nicht einen Corona-Fall.“

Laut Radreiseanalyse des ADFC haben im vergangenen Jahr 1,8 Millionen Deutsche erstmals eine Radreise mit mindestens drei Übernachtungen unternommen – 3,5 Millionen waren es insgesamt. Das sind zwar immer noch weniger als in Vor-Corona-Zeiten. Doch im Vergleich zu Flugreisen und Kreuzfahrten fällt das Minus deutlich geringer aus. Viele Jahre lang ging der

Trend auch beim Radfahren in die Ferne: Mallorca, Madeira, Piemont. Etwa jede dritte Radreise fand 2019 noch im Ausland statt. Selbst exotische Länder wie Taiwan werben um Radtouristen. „Von der Hauptstadt Taipei aus kann man mit Leihrad auf der Route Nummer 1 zu einer 940 Kilometer langen Rundtour um die Insel starten“, sagt Pia Böttcher vom Taiwanesischen Tourismus Büro. „Zehn bis zwölf Tage lang über Berge, vorbei an Nationalparks, Teplantagen, Stränden und Wasserfällen.“

Alpenüberquerung gut gebucht

In Pandemiezeiten jedoch entdecken viele Deutsche die Schönheit ihrer Heimat wieder. Ganz vorn in der Beliebtheit rangieren die Radregionen Ostholstein, Bodensee und das Münsterland. Bei Augustustours ist nach wie vor der Elberadweg der Klassiker. „Er ist gut ausgebaut und ausgeschildert, bietet viele Hotels und Einkehrmöglichkeiten am Wegesrand“, sagt Anke Berndt.

Aber auch an Oder und Neiße, Spree, Havel, Saale oder Unstrut sei man gut unterwegs. Das Gepäck wird auf Wunsch von Hotel zu Hotel gebracht. Dass diese vorgebucht sind, kann dieses Jahr hilfreich sein. Denn die meisten Deutschen wollen sicherheitshalber im Inland urlauben.

„Bei unseren Partnerhotels achten wir auf Hygienekonzepte, bieten neue Umbuchungsmöglichkeiten und Covid-19-Versicherungen mit an“, sagt Thomas Eberl, Chef der Mecklenburger Radtour. Wie andere Radreiseanbieter erwartet er einen Ansturm für Sommer und Herbst, wenn die Hotels wieder öffnen dürfen. „Auf beliebten Routen wie dem Nord- oder Ostseeküstenradweg kann es da schnell zu Kapazitätsgrenzen in den Hotels kommen“, sagt er. Laut Verena Sonnenberg von Eurobike sind begehrte Touren wie die Alpenüberquerung von München über Meran zum Gardasee oder die Münchener Seenrunde schon jetzt gut gebucht. „Wenn man auf ei-

nen bestimmten Termin fixiert ist, sollte man nicht mehr so lange warten“, rät sie. Auch durch die wachsende Beliebtheit von E-Bikes wird es auf manchen Routen eng. Bei Eurobike beträgt der Anteil der Elektrobike-Fahrer schon mehr als 50 Prozent.

Den Veranstaltern wird in Pandemiezeiten einiges abverlangt. Die Kunden wollen immer kurzfristiger buchen. „Manche schauen auf den Wetterbericht und möchten bei Sonnenschein sieben Tage später starten“, sagt Sonnenberg.

Für viele noch nicht so bekannte Tourismusregionen in Deutschland ist die neue Lust am Radeln und Wandern eine Chance. Wer klug in die Infrastruktur investiert, mit regionalen Besonderheiten und authentischer Kulinarik aufwartet, wird den einen oder anderen Gast vielleicht auch in Post-Corona-Zeiten begrüßen können.

■ Am Sonnabend lesen Sie: Wie weiter mit Kreuzfahrten? www.sz-link.de/reisereise